









Herbstmond, wechselnd und vergänglich / Von Walther v. Hollander

Diese Geschichte ereignete sich vor genau 20 Jahren. Mein Freund Eduard erkrankte im Herbst, als er zu einem kurzen Urlaub bei mir war. Es war fast...

Er sprach nicht weiter. Ich aber drängte. Ich wollte das Ende wissen. „Es gab gar kein Ende“, sagte Eduard, „als ich an meinem letzten Urlaubstage kam...“

Gerade als wir das Haus betraten, begannen die Schritte zu hören. Eduard wand überflücht. Er sah in den anderen Jahren begann die Braut. Ganz überredet sprach er wieder die Treppe hinunter, die in den Hof führte. Er kam gleich zurück, viel er. Ich machte fruchtlos im Raum. Der Wind wurde härter und trug die Schritte der Schritte bis nach oben. Nun hörte man die ersten Tropfen des schmerzlichen Herbstregens ins Haus rascheln, die Vorboten des Todes, weinerlich, eilig, unablässig. Eduard hat plötzlich in der Tür. Der Regen hat ihm noch im dunklen Haar...

„Aber ich weiß nicht, ob du dich noch an unseren Urlaub erinnern. 1917 im Herbst?“ fragte er. „Dann gingen wir ein paar mal in die Wälder, um die Dörfer herum zu sehen. Eigentlich merklich! Wenn wir abends lagerten, lag die Nacht lebendig genug mit ihren Bildern unter dem Mond, mit ihren Menschen, mit ihrem Stöhnen. Warum ließen wir in den Wäldern herum?“ Er machte eine Pause. „Ich dachte die Wälder. Ja, warum? Wir waren wohl diesem Leben etwas entzogen. Die anderen lebten noch an der gleichen Stelle, an der wir sie verlassen hatten. In den Wäldern waren wir allein, wählten nicht reden, wählten nicht erzählen, lockten am Rand der Waldweiden, die Stelle im Mund, den Reibel vor uns, und die Stimmen der Dörfer, die diese nacheinander riefen. „Einmal Tages blies auch du weg, und ich war allein“, sagte Eduard. „Aber ich war gar nicht allein. Oder nur einen Tag. Am nächsten Tag bin ich schon weggefahren. Wenn ich mich ihren Namen nicht, ich weiß nicht, wer sie war. Aber ich weiß, dass sie in der Tat war.“

Der Wind wehte sich gedehnt haben. Die Schritte der Schritte klangen ganz nah. Der Regen rauschte stärker. Eduard hatte das Gefühl im Raum zu einem funktionierenden...

„Aber ich weiß nicht, ob du dich noch an unseren Urlaub erinnern. 1917 im Herbst?“ fragte er. „Dann gingen wir ein paar mal in die Wälder, um die Dörfer herum zu sehen. Eigentlich merklich! Wenn wir abends lagerten, lag die Nacht lebendig genug mit ihren Bildern unter dem Mond, mit ihren Menschen, mit ihrem Stöhnen. Warum ließen wir in den Wäldern herum?“ Er machte eine Pause. „Ich dachte die Wälder. Ja, warum? Wir waren wohl diesem Leben etwas entzogen. Die anderen lebten noch an der gleichen Stelle, an der wir sie verlassen hatten. In den Wäldern waren wir allein, wählten nicht reden, wählten nicht erzählen, lockten am Rand der Waldweiden, die Stelle im Mund, den Reibel vor uns, und die Stimmen der Dörfer, die diese nacheinander riefen. „Einmal Tages blies auch du weg, und ich war allein“, sagte Eduard. „Aber ich war gar nicht allein. Oder nur einen Tag. Am nächsten Tag bin ich schon weggefahren. Wenn ich mich ihren Namen nicht, ich weiß nicht, wer sie war. Aber ich weiß, dass sie in der Tat war.“

Seltene Wege der Sprache

Barbaren - Dron Wenn auf dem Theater ein Volksgemurmel geboten werden soll, dann, so hört man, müssen die Beteiligten, jeder für sich, Barbarer, Barbarer... sprechen. Barbarer, meine ich, können die Barbarer, Barbarer... sagen. Das ist eine seltene, auf die gleiche Weise...

In der berühmten Bizantinischen Kapelle in Rom wirkte zuerst ein Sängerchor, ebenfalls capella genannt, und so verdankt Gelend, besonders aber Instrumentalgruppen, unsere Opern- und sonstigen Kapellen, ihren Namen der capella des heiligen Martin. Wer für den Kapellraum und -dienst verantwortlich war, war der capellanus, der Kaplan. Ein Weltpapst capella bezeichnet ein Musikstück, nach Kapellenart, z. B. für mehrstimmigen Gesang allein, ohne Instrumentalbegleitung. „Morgen fröhe ist päpstliche Kapelle“, schreibt Goethe aus Italien, und er meint damit, das eine kirchenmusikalische Aufführung durch den Chor geboten werden wird. Dr. W. H.

Die Geschichte vom Popf

In Zeiten des Popf ist im Reich der aufstrebenden Sonne gab es einen sehr strengen oder gerechten Herrscher, von dessen Zeit ein hübsches Gedicht gewunden die folgenden Jahre muthwillig ihren Tribut genommen hatten. Einem trüben Morgens fand der getreue Diener, daß seinen Herrn nur noch drei Haare zum Frisieren geblieben waren. Bestunnen kloß er darauf den unerlässlichen Popf! Monate gingen ins Land. Als die Ritzschlitten weiß in den Säumen schäumten, hatte der letzte Wind vom Haupte des Gemaltes wehen, abermals ein Haar. „Oh, Herr, wie soll ich nun den Popf schneiden?“ fragte tiefbedrückt der Diener. Und da es ihm so geblieben wurde, drehte er die beiden letzten Haare sehr sorgfältig umher, bis er sie zum Schluss mit einem feinen Messer abschneiden konnte. Doch es gefiel das Unvermeidliche: noch ein Haar... das verbleibe!... wenn ich dich vom Kopf des Herrschers abschneiden will, den Kränen liegen, soopst der letzte Diener es mitzutheilen. Sein Herr sah sich bedenklich in Gedanken. Dann befiel ihn sein Gewissen. „Doch ich will dich das Haar, so, als wärest du ein glänzender Haarstrahl, und entpfehle frohm: „Nun gut! Von nun an werde ich mein Haar offen tragen!“

Auf dem Wall in Lübeck

Einem Deutschen Reicher nennt Walter Wallarge, der Direktor der Wandmalerei Rundhalle, Hans Peters, in der Einleitung zu dem kleinen Künstler gewöhnlichen Bildband (Humboldt, Berlin, 1938). Das hat große Bedeutung für den Künstler, der seine Kunstwerke nicht in Lübeck, sondern in Schlesien geboren, in Lübeck aufwuchs, in Lübeck lebte, in Lübeck starb. Die Geschichte des Künstlers ist die Geschichte des Künstlers, die mit trefflichen Worten versehen hat. Von all dem gibt das Buch einen Begriff, verleiht durch die einfühlsame Beschreibung Verständnis. - X.

Sonst haben wir kaum etwas gefahren, außer über den Versuch des Waldes, des herrlichen Bitterbrantes, der Kartoffelfeuer, deren Kiem von einem Waldbor bis tief in die Wälder drang. Von den Farben des Regen, und wie viele man unterscheiden könne. Die Not der Nacht ausbleibt, Goldbraun und das fröhliche Schwarzwald. Sie hatte die feinsten Sinne von allen Menschen, die ich kenne. Schmecken, hören und riechen, leben konnte sie mehr als andere. Er sprach nicht weiter. Ich aber drängte. Ich wollte das Ende wissen. „Es gab gar kein Ende“, sagte Eduard, „als ich an meinem letzten Urlaubstage kam...“

Dauline und das Ewig-Männliche / Anekdote von Ernst Sander

Dauline, Napoleons schöne, leistungsfähige Schwester, die einzige Frau der Weltgeschichte, die sehr viel mehr Liebeserfahrung hat, als alle Jungen ihr ohnehin schon nachsagen, meinte die Zeit, da ihr Gemahl, der tapfere General Veclair, als Statthalter der Engländer fern von Paris in der Bretagne weilte, nicht besser nützen zu können, als das sie ihre Gunst dem General Beauvilliers schenkte.

„Aber ich weiß nicht, ob du dich noch an unseren Urlaub erinnern. 1917 im Herbst?“ fragte er. „Dann gingen wir ein paar mal in die Wälder, um die Dörfer herum zu sehen. Eigentlich merklich! Wenn wir abends lagerten, lag die Nacht lebendig genug mit ihren Bildern unter dem Mond, mit ihren Menschen, mit ihrem Stöhnen. Warum ließen wir in den Wäldern herum?“ Er machte eine Pause. „Ich dachte die Wälder. Ja, warum? Wir waren wohl diesem Leben etwas entzogen. Die anderen lebten noch an der gleichen Stelle, an der wir sie verlassen hatten. In den Wäldern waren wir allein, wählten nicht reden, wählten nicht erzählen, lockten am Rand der Waldweiden, die Stelle im Mund, den Reibel vor uns, und die Stimmen der Dörfer, die diese nacheinander riefen. „Einmal Tages blies auch du weg, und ich war allein“, sagte Eduard. „Aber ich war gar nicht allein. Oder nur einen Tag. Am nächsten Tag bin ich schon weggefahren. Wenn ich mich ihren Namen nicht, ich weiß nicht, wer sie war. Aber ich weiß, dass sie in der Tat war.“

„Aber ich weiß nicht, ob du dich noch an unseren Urlaub erinnern. 1917 im Herbst?“ fragte er. „Dann gingen wir ein paar mal in die Wälder, um die Dörfer herum zu sehen. Eigentlich merklich! Wenn wir abends lagerten, lag die Nacht lebendig genug mit ihren Bildern unter dem Mond, mit ihren Menschen, mit ihrem Stöhnen. Warum ließen wir in den Wäldern herum?“ Er machte eine Pause. „Ich dachte die Wälder. Ja, warum? Wir waren wohl diesem Leben etwas entzogen. Die anderen lebten noch an der gleichen Stelle, an der wir sie verlassen hatten. In den Wäldern waren wir allein, wählten nicht reden, wählten nicht erzählen, lockten am Rand der Waldweiden, die Stelle im Mund, den Reibel vor uns, und die Stimmen der Dörfer, die diese nacheinander riefen. „Einmal Tages blies auch du weg, und ich war allein“, sagte Eduard. „Aber ich war gar nicht allein. Oder nur einen Tag. Am nächsten Tag bin ich schon weggefahren. Wenn ich mich ihren Namen nicht, ich weiß nicht, wer sie war. Aber ich weiß, dass sie in der Tat war.“

„Aber ich weiß nicht, ob du dich noch an unseren Urlaub erinnern. 1917 im Herbst?“ fragte er. „Dann gingen wir ein paar mal in die Wälder, um die Dörfer herum zu sehen. Eigentlich merklich! Wenn wir abends lagerten, lag die Nacht lebendig genug mit ihren Bildern unter dem Mond, mit ihren Menschen, mit ihrem Stöhnen. Warum ließen wir in den Wäldern herum?“ Er machte eine Pause. „Ich dachte die Wälder. Ja, warum? Wir waren wohl diesem Leben etwas entzogen. Die anderen lebten noch an der gleichen Stelle, an der wir sie verlassen hatten. In den Wäldern waren wir allein, wählten nicht reden, wählten nicht erzählen, lockten am Rand der Waldweiden, die Stelle im Mund, den Reibel vor uns, und die Stimmen der Dörfer, die diese nacheinander riefen. „Einmal Tages blies auch du weg, und ich war allein“, sagte Eduard. „Aber ich war gar nicht allein. Oder nur einen Tag. Am nächsten Tag bin ich schon weggefahren. Wenn ich mich ihren Namen nicht, ich weiß nicht, wer sie war. Aber ich weiß, dass sie in der Tat war.“

„Aber ich weiß nicht, ob du dich noch an unseren Urlaub erinnern. 1917 im Herbst?“ fragte er. „Dann gingen wir ein paar mal in die Wälder, um die Dörfer herum zu sehen. Eigentlich merklich! Wenn wir abends lagerten, lag die Nacht lebendig genug mit ihren Bildern unter dem Mond, mit ihren Menschen, mit ihrem Stöhnen. Warum ließen wir in den Wäldern herum?“ Er machte eine Pause. „Ich dachte die Wälder. Ja, warum? Wir waren wohl diesem Leben etwas entzogen. Die anderen lebten noch an der gleichen Stelle, an der wir sie verlassen hatten. In den Wäldern waren wir allein, wählten nicht reden, wählten nicht erzählen, lockten am Rand der Waldweiden, die Stelle im Mund, den Reibel vor uns, und die Stimmen der Dörfer, die diese nacheinander riefen. „Einmal Tages blies auch du weg, und ich war allein“, sagte Eduard. „Aber ich war gar nicht allein. Oder nur einen Tag. Am nächsten Tag bin ich schon weggefahren. Wenn ich mich ihren Namen nicht, ich weiß nicht, wer sie war. Aber ich weiß, dass sie in der Tat war.“

„Aber ich weiß nicht, ob du dich noch an unseren Urlaub erinnern. 1917 im Herbst?“ fragte er. „Dann gingen wir ein paar mal in die Wälder, um die Dörfer herum zu sehen. Eigentlich merklich! Wenn wir abends lagerten, lag die Nacht lebendig genug mit ihren Bildern unter dem Mond, mit ihren Menschen, mit ihrem Stöhnen. Warum ließen wir in den Wäldern herum?“ Er machte eine Pause. „Ich dachte die Wälder. Ja, warum? Wir waren wohl diesem Leben etwas entzogen. Die anderen lebten noch an der gleichen Stelle, an der wir sie verlassen hatten. In den Wäldern waren wir allein, wählten nicht reden, wählten nicht erzählen, lockten am Rand der Waldweiden, die Stelle im Mund, den Reibel vor uns, und die Stimmen der Dörfer, die diese nacheinander riefen. „Einmal Tages blies auch du weg, und ich war allein“, sagte Eduard. „Aber ich war gar nicht allein. Oder nur einen Tag. Am nächsten Tag bin ich schon weggefahren. Wenn ich mich ihren Namen nicht, ich weiß nicht, wer sie war. Aber ich weiß, dass sie in der Tat war.“

„Aber ich weiß nicht, ob du dich noch an unseren Urlaub erinnern. 1917 im Herbst?“ fragte er. „Dann gingen wir ein paar mal in die Wälder, um die Dörfer herum zu sehen. Eigentlich merklich! Wenn wir abends lagerten, lag die Nacht lebendig genug mit ihren Bildern unter dem Mond, mit ihren Menschen, mit ihrem Stöhnen. Warum ließen wir in den Wäldern herum?“ Er machte eine Pause. „Ich dachte die Wälder. Ja, warum? Wir waren wohl diesem Leben etwas entzogen. Die anderen lebten noch an der gleichen Stelle, an der wir sie verlassen hatten. In den Wäldern waren wir allein, wählten nicht reden, wählten nicht erzählen, lockten am Rand der Waldweiden, die Stelle im Mund, den Reibel vor uns, und die Stimmen der Dörfer, die diese nacheinander riefen. „Einmal Tages blies auch du weg, und ich war allein“, sagte Eduard. „Aber ich war gar nicht allein. Oder nur einen Tag. Am nächsten Tag bin ich schon weggefahren. Wenn ich mich ihren Namen nicht, ich weiß nicht, wer sie war. Aber ich weiß, dass sie in der Tat war.“

„Aber ich weiß nicht, ob du dich noch an unseren Urlaub erinnern. 1917 im Herbst?“ fragte er. „Dann gingen wir ein paar mal in die Wälder, um die Dörfer herum zu sehen. Eigentlich merklich! Wenn wir abends lagerten, lag die Nacht lebendig genug mit ihren Bildern unter dem Mond, mit ihren Menschen, mit ihrem Stöhnen. Warum ließen wir in den Wäldern herum?“ Er machte eine Pause. „Ich dachte die Wälder. Ja, warum? Wir waren wohl diesem Leben etwas entzogen. Die anderen lebten noch an der gleichen Stelle, an der wir sie verlassen hatten. In den Wäldern waren wir allein, wählten nicht reden, wählten nicht erzählen, lockten am Rand der Waldweiden, die Stelle im Mund, den Reibel vor uns, und die Stimmen der Dörfer, die diese nacheinander riefen. „Einmal Tages blies auch du weg, und ich war allein“, sagte Eduard. „Aber ich war gar nicht allein. Oder nur einen Tag. Am nächsten Tag bin ich schon weggefahren. Wenn ich mich ihren Namen nicht, ich weiß nicht, wer sie war. Aber ich weiß, dass sie in der Tat war.“

„Aber ich weiß nicht, ob du dich noch an unseren Urlaub erinnern. 1917 im Herbst?“ fragte er. „Dann gingen wir ein paar mal in die Wälder, um die Dörfer herum zu sehen. Eigentlich merklich! Wenn wir abends lagerten, lag die Nacht lebendig genug mit ihren Bildern unter dem Mond, mit ihren Menschen, mit ihrem Stöhnen. Warum ließen wir in den Wäldern herum?“ Er machte eine Pause. „Ich dachte die Wälder. Ja, warum? Wir waren wohl diesem Leben etwas entzogen. Die anderen lebten noch an der gleichen Stelle, an der wir sie verlassen hatten. In den Wäldern waren wir allein, wählten nicht reden, wählten nicht erzählen, lockten am Rand der Waldweiden, die Stelle im Mund, den Reibel vor uns, und die Stimmen der Dörfer, die diese nacheinander riefen. „Einmal Tages blies auch du weg, und ich war allein“, sagte Eduard. „Aber ich war gar nicht allein. Oder nur einen Tag. Am nächsten Tag bin ich schon weggefahren. Wenn ich mich ihren Namen nicht, ich weiß nicht, wer sie war. Aber ich weiß, dass sie in der Tat war.“

Sprüche / Von Frida Schans

Jugend stürmt vorwärts. Häufig genug blüht ein lachendes Glück um die Ecke. Das Alter sitzt rückwärts im rollenden Zug und schaut die beherrschte Strecke. Arme kleine Neider und Haaser Suche liebevoll zu beglücken. Ueber gefährlich strudelnde Wasser Schläge feste, dauernde Brücken. Man hat sich geirrt. — Man sagt es nicht laut. Doch hat man es eingesehen. Nur mit sich selbst ist man so vertraut. Um es sich zu gestehen. Herrlich, mitkommen zu wandern in sonnige Fernen fort und fort. Ein Schritt bedrückt den anderen. Ein Wort das andere Wort. Mahne den Freund nicht ungeduldig. Wenn sein ehrlicher Sinn erregt. Aber bleib dir auch selber nichts schuldig. Was du dir gläubend angebot. Hast du recht oder hast du geirrt. Das wissen höhere Mächte. Was du getan hast, verleiht, verwirrt, — Was am Ende das Rechte. Ein winziges Licht in Sorge und Leid Zeigte rettende Pfade. Eine winzige Gefälligkeit Oft eine große Geste. Gar oft heißt Freundschaft und Verkehr Nur Liebe aus dem Hause tragen. Nur ändern alles Gute sagen. Was doch im Haus so nötig war.

Das Wiegenlied / Von Hans Bethge

Carl Maria v. Weber hatte seine Oper „Silvana“ beendet, und ihre Uraufführung sollte am 10. September 1810 in Frankfurt a. M. stattfinden. Weber reiste schon eine Woche vorher nach Frankfurt, um an den Proben teilzunehmen. Raum war er ausgekommen, da er sah, daß die berühmte Violinistin Rodama Blahard einen Koffer mit ihrem Ballon für den Nachmittag des 10. September angehängt hatte. Ein unangenehmes Zusammenstoßen, über das Rodama Blahard höchst unglücklich war. Er erwiderte ihr, wo Rodama Blahard wohnte, und machte sich kurz entschlossen auf, sie zu besuchen — vielleicht konnte er sie bewegen, den Koffer auf einen früheren Tag zu verfrachten. Rodama Blahard wohnte bei einer Bekannten, diese war auch zu Hause, als Weber eintraf. Die Violinistin aber wollte draußen auf dem Gehsteig bei ihrem Ballon. Weber trug seine Bitte mit dem besten Willen vor. Die Witze begriff das Mädchen keine Lage und erklärte sich bereit, sofort zu Rodama Blahard hinauszugehen, um mit ihr über die Angelegenheit zu sprechen. Weber war der liebenswürdigsten Frau von Herzen dankbar und machte sich verabschieden, während ihrer Abwesenheit auf ihr Kind aufzupassen, ein Baby, das schlummernd in seiner Wiege lag. Die Frau machte sich zurück und ging. Weber nahm neben der Wiege Platz und war voll Erwartung. Nach einiger Zeit erwachte das Kind und fing an zu schreien. Der Komponist legte die Wiege leicht in Bewegung und suchte das Kind durch guten Zuspruch zu beruhigen; dieses aber vermehrte die Weinen und seltsame seine Stimme zu immer größerer Gewalt. Weber war in Verzweiflung, was er tun sollte. Da erinnerte er sich, daß ihm sein Freund Karl Diemer vor einigen Tagen den Text eines Wiegenliedes anvertraut hatte. Er holte die Verse schnell aus der Brusttasche, öffnete das Buch und begann zu singen. Er sang mit solcher Liebe und soviel Harmonie, daß sich Rodama Blahard nicht mehr entschließen konnte. Weber verließ das Haus in gedrückter Stimmung. Seine Oper „Silvana“ wurde aufgeführt und ist verfallen. Mit seinem unsterblichen Wiegenlied singen noch heute Tausende deutscher Mütter ihre Kinder in Schlaf.

Silben-Kreuzworträtsel

Worträtsel: 2 Buchstaben, 6 Buchstaben, 4 Buchstaben, 3 Buchstaben, 5 Buchstaben, 7 Buchstaben, 8 Buchstaben, 9 Buchstaben, 10 Buchstaben, 11 Buchstaben, 12 Buchstaben, 13 Buchstaben, 14 Buchstaben, 15 Buchstaben, 16 Buchstaben, 17 Buchstaben, 18 Buchstaben, 19 Buchstaben, 20 Buchstaben, 21 Buchstaben, 22 Buchstaben, 23 Buchstaben, 24 Buchstaben, 25 Buchstaben, 26 Buchstaben, 27 Buchstaben, 28 Buchstaben, 29 Buchstaben, 30 Buchstaben, 31 Buchstaben, 32 Buchstaben, 33 Buchstaben, 34 Buchstaben, 35 Buchstaben, 36 Buchstaben, 37 Buchstaben, 38 Buchstaben, 39 Buchstaben, 40 Buchstaben, 41 Buchstaben, 42 Buchstaben, 43 Buchstaben, 44 Buchstaben, 45 Buchstaben, 46 Buchstaben, 47 Buchstaben, 48 Buchstaben, 49 Buchstaben, 50 Buchstaben, 51 Buchstaben, 52 Buchstaben, 53 Buchstaben, 54 Buchstaben, 55 Buchstaben, 56 Buchstaben, 57 Buchstaben, 58 Buchstaben, 59 Buchstaben, 60 Buchstaben, 61 Buchstaben, 62 Buchstaben, 63 Buchstaben, 64 Buchstaben, 65 Buchstaben, 66 Buchstaben, 67 Buchstaben, 68 Buchstaben, 69 Buchstaben, 70 Buchstaben, 71 Buchstaben, 72 Buchstaben, 73 Buchstaben, 74 Buchstaben, 75 Buchstaben, 76 Buchstaben, 77 Buchstaben, 78 Buchstaben, 79 Buchstaben, 80 Buchstaben, 81 Buchstaben, 82 Buchstaben, 83 Buchstaben, 84 Buchstaben, 85 Buchstaben, 86 Buchstaben, 87 Buchstaben, 88 Buchstaben, 89 Buchstaben, 90 Buchstaben, 91 Buchstaben, 92 Buchstaben, 93 Buchstaben, 94 Buchstaben, 95 Buchstaben, 96 Buchstaben, 97 Buchstaben, 98 Buchstaben, 99 Buchstaben, 100 Buchstaben.





